

Die aktuelle Lage in Mali und die russische Gruppe Wagner

Autor(en): **Goertz, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die aktuelle Lage in Mali und die russische Gruppe Wagner

Die Sicherheitslage in Mali – Angriffe und Anschläge verschiedener dschihadistischer Milizen – verschlechtert sich seit Monaten bzw. Jahren drastisch. Frankreich zieht, nach politischen Differenzen mit der Militärregierung Malis, seine Truppen bis 2023 markant zurück. Eine Verlegung von französischen Truppen nach Niger könnte Mali schnell in einen noch grösseren Rückzugsraum für Dschihadisten verwandeln. Nun spielen auch russische Söldner wieder eine grössere Rolle im umkämpften Land.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Im August 2020 putschte das malische Militär gegen den malischen Präsidenten Ibrahim Keita. Im Sommer 2021 kündigte Frankreich an, seine Truppen in Mali bis 2023 um die Hälfte zu reduzieren. Daraufhin warf die malische Regierung Frankreich vor, Mali «im Stich zu lassen», man sei «gezwungen, sich nach anderen Partnern umzuschauen», sagte Ministerpräsident Choguel Maiga. Im Herbst/Winter 2021 trafen dann Söldner der russischen Gruppe Wagner in Mali ein, aktuell sollen es etwa 1000 sein.

Abzug der westlichen Truppen

Frankreich, seine europäischen Partner und Kanada verkündeten Mitte Februar 2022 das Ende ihres militärischen Anti-Terror-Einsatzes in Mali. Als Grund nannten sie das Verschieben der Wahlen und «zahlreiche Behinderungen» durch die malische Militärregierung.

Die gemeinsamen Missionen sollen bis zum Juni dieses Jahres beendet werden. Neben dem französischen Kampfeinsatz «Barkhane» geht es um die Militäroperation «Takuba», an der unter französischer Führung mehrere europäische Länder beteiligt sind.

In der Sahelzone, die sich vom Atlantik bis zum Roten Meer erstreckt, sind etliche bewaffnete Gruppen aktiv, einige da-

von für den «Islamischen Staat» und die Al Qaida.

In Mali laufen neben der Anti-Terror-Mission auch die EU-Ausbildungsmission EUTM und der UN-Stabilisierungseinsatz Minusma, an denen die Bundeswehr mit gut 1350 Soldaten beteiligt ist. Nach französischen Angaben sind in dem Gebiet insgesamt etwa 25 000 Soldaten im Einsatz.

Frankreich hatte bereits im Jahr 2021 angekündigt, seine in Frankreich unbeliebte Barkhane-Mission in Mali von 5000 auf 2300 Soldaten zu reduzieren.

Jetzt plant es seinen vollständigen Abzug, nachdem Spannungen mit der malischen Militärregierung in den vergangenen Monaten eskaliert sind.

Die französische Regierung zeigte sich verärgert darüber, dass die malische Militärregierung russische Söldner der weltweit berühmten Gruppe Wagner beauftragt hatte. Zuletzt hatte Mali nach Kritik des französischen Aussenministers Jean-Yves Le Drian diesen Botschafter ausgewiesen.

Der Militäreinsatz Frankreichs ist der längste Militäreinsatz Frankreichs seit über fünfzig Jahren und das Bild Frankreichs in Mali entwickelte sich nach Angaben von Samuel Misteli, Journalist der Neuen Zürcher Zeitung, in «neun Jahren

vom Befreier zum Feindbild». Bereits lange vor 2013 hatten die Sicherheitsbehörden Frankreichs Dschihadisten im Sahel im Blick und befürchteten dort sichere Rückzugsorte für Dschihadisten, die Anschläge in Frankreich verüben könnten.

Trotz der 2014 gestarteten Militäroperation «Barkhane» eröffneten Dschihadisten neue Fronten und formten neue Allianzen, darunter ab dem Jahr 2015 die Akteure «Islamischer Staat in der Sahelzone» und ab 2017 die «Jamaat Nusrat al-Islam wal-Muslimin», ein Al-Qaida-Ableger.

Diese Dschihadisten eroberten bei Angriffen auf malische Armeestützpunkte zahlreiche Waffen, setzten mit asymmetrischer Kriegsführung zunehmend Selbstmordattentäter und Sprengsätze ein und verstanden sich darauf, lokale Konflikte zu instrumentalisieren und beispielsweise unter Fulani-Nomaden Kämpfer zu rekrutieren.

Kleiner Krieg in der Sahelzone

Für die französischen Truppen waren und sind die Dschihadisten schwer fassbar, weil diese häufig mit der lokalen Bevölkerung verschmelzen.

Trotz deren Allianzen mit dem IS und der Al Qaida sind die Dschihadisten nach Angaben von Samuel Misteli «keine fremden Besatzer, sondern stark lokal geprägte Gruppierungen, die etwa unterbeschäftigte Jugendliche rekrutieren, die sich vom malischen Staat nichts erhoffen».

Die sicherheitspolitische Kategorie des Krieges in Mali ist «small war», ein Kleiner Krieg. Der Kleine Krieg ist eine Kriegsort, die durch eine asymmetrische Konfrontation von nicht-staatlichen und staatlichen Akteuren gekennzeichnet ist.

Der Kleine Krieg ist vom Prinzip der Asymmetrie – sowohl auf taktischer als auch auf strategischer Ebene – geprägt. Einerseits nutzen die irregulären Kräfte irreguläre taktische Mittel der Guerillakriegsführung und des Terrorismus, während der staatliche Akteur andererseits



Bild: Voa Bambara

Im August 2020 putschte das malische Militär gegen den malischen Präsidenten Ibrahim Keita. Im Bild: Anti-Regierungsdemonstranten.

vornehmlich mit Landstreitkräften (in Teilen auch mit Luftschlägen) operiert, die in ihrer Anwendung von «firepower» rechtlich und institutionell limitiert sind.

Dabei gibt es keinen Archetyp eines Kleinen Krieges. Kleine Kriege sind immer individuell, extrem komplex und episodisch. Im Kleinen Krieg ist (militärischer) Sieg nicht mehr Sieg und (militärische) Niederlage nicht mehr Niederlage.

Der Kleine Krieg ist ein begrenzter Krieg, in dem der «starke» staatliche Akteur nicht alle Mittel einsetzen kann, die ihm zur Verfügung stehen.

Ein schwächerer nicht-staatlicher Akteur kann auch durch einen Waffenstillstand oder allein durch eine militärische Etappenniederlage den Kleinen Krieg perspektivisch gewinnen, wenn er die politische Fähigkeit des staatlichen Akteurs, den Kleinen Krieg über längere Zeit zu führen, minimieren kann.

Trotz des verstärkten internationalen militärischen Engagements in Mali und der Region verschärfte sich über die Jahre die Gewalt, im Jahr 2018 forderten die Kleinen Kriege in Mali, Burkina Faso und Niger erstmals mehr als 2000 Todesopfer, 2020 wurden über 6000 Menschen getötet. 2021 waren es noch einmal über 5000 Tote. Mit den Todeszahlen stieg die Frustration auf europäischer wie afrikanischer Seite.

Nachdem Frankreichs Präsident Emmanuel Macron die Staatschefs der fünf Sahel-Länder im Januar 2020 aufgefordert hatte, «ihre Haltung gegenüber dem französischen Militäreinsatz zu klären», stellten sich einige afrikanische und internationale Akteure die Frage, wie realistisch es sei, die Dschihadisten militärisch besiegen zu wollen.

Die damalige malische Regierung dachte darüber nach, mit den Dschihadisten zu verhandeln, um den Kleinen Krieg einzudämmen, doch die französische Regierung lehnte dies ab.

Drei Möglichkeiten für die EU

Der EU-Aussenbeauftragte Borrell sagte nach einem Treffen mit den europäischen Aussenministern in Brüssel Ende Februar 2022, nach dem angekündigten Abzug französischer Soldaten gebe es drei Möglichkeiten.

Die EU könne ihre Aktivitäten in Mali wie bisher fortsetzen oder ebenfalls die dort stationierten Soldaten abziehen. Es gebe auch die Möglichkeit zu bleiben, aber mit «eingefrorenen» Aktivitäten. Ähnlich habe die EU in der Zentralafrikanischen Republik gehandelt.

Russlands «Schattenarmee»

Die russische Wagner-Gruppe ist als Private Military Company seit Herbst beziehungsweise Winter 2021 in Mali aktiv. Die russische Wagner-Gruppe als Private Military Company wird als «Russlands Schattenarmee» bezeichnet.

Die Gruppe Wagner geht auf Dmitri Utkin zurück, nach dessen Kampfnamen «Wagner» (in Anspielung auf Richard Wagner) sie benannt ist. Dmitri Walerjewitsch Utkin ist ehemaliger Soldat (letzter Dienstgrad Oberstleutnant) der Glawnoje Raswedywatelnoje Uprawlenije (GRU), des militärischen Nachrichtendienstes Russlands.

Die Wagner-Gruppe ist Teil eines Firmengeflechts rund um den Oligarchen Jewgeni Prigoschin, der als enger Vertrauter des russischen Präsidenten gilt. Der



Bild: Wikimedia

Assimi Goita, 43-jähriger Oberst der malischen Streitkräfte und aktuell Staatspräsident, wandte sich zuletzt immer stärker Russland zu.

Wagner-Gruppe als Private Military Company werden zahlreiche Söldner-Einsätze im Rahmen verdeckter Einsätze in der Ukraine und in Syrien zugeschrieben. Im Sudan unterstützte diese Private Military Company den ehemaligen Diktator Omar Al Baschir, in der Zentralafrikanischen Republik den Präsidenten Faustin-Archange Touadéra, in Mosambik heuerte die Regierung die Wagner-Gruppe kurzzeitig im Kampf gegen Islamisten an.

Die russischen Dementis in Bezug auf die Wagner-Gruppe als irregulärer Akteur russischer Sicherheitspolitik wurden im Frühjahr 2020 konterkariert, als ein Söldner der Wagner-Gruppe bei einem Rückzugsgefecht in Libyen sein Tablet verlor. Auf diesem verzeichnet waren Klar- und Codenamen russischer Söldner, Einkaufslisten für Waffen, die nur die russischen Streitkräfte liefern können und Aufzeichnungen, wo Wagner-Söldner zivile Wohngebiete vermint hatten.

Nach Angaben von General Stephen Townsend, dem Kommandeur des US-Afrika-Kommandos sind in Mali hunderte bis etwa 1000 Söldner der russischen Wagner-Gruppe im Einsatz («Wagner ist in Mali»). Seit Monaten gab es internationale Vermutungen, dass die Regierung von Mali auf die Unterstützung von russischen Söldnern zurückgreift. Bis Anfang 2022 dementierte die militärische Militärregierung diese Vorwürfe. Doch nun bestärken die USA und Frankreich den Verdacht gegen die malische Regierung.

Die ersten Berichte über einen Einsatz der russischen Wagner-Söldner in Mali waren im September 2021 bekannt geworden. Wagner-Söldnern werden international – unter anderem in der Ukraine

Bild: Wikimedia



Der Militäreinsatz Frankreichs ist der längste Militäreinsatz Frankreichs seit über 50 Jahren.

und in Syrien, aber auch in verschiedenen afrikanischen Staaten – schwere Verstösse gegen Menschenrechte vorgeworfen, darunter Folter und gezielte Tötungen. Im Dezember 2021 verhängte die EU Sanktionen gegen die Wagner-Gruppe.

Mali wird seit dem jüngsten Putsch von einer militärischen Übergangsregierung geführt. Diese räumt ein, dass sich «russische Ausbilder» im Lande aufhalten.

Es handle sich um «eine Vereinbarung zwischen dem malischen und dem russischen Staat». Wie die EU-Ausbildungsmission EUTM bilde auch Russland Sicherheitskräfte in Mali aus.

Der US-General Townsend sprach Anfang 2022 von einer «besorgniserregenden» Situation, weil Russland den Einsatz der russischen Söldner in Mali unterstütze. Ihm zufolge werden die Wagner-Söldner mit Flugzeugen der russischen Luftwaffe nach Mali gebracht.

Die russische Regierung bestreitet seit Jahren eine Zusammenarbeit mit der Private Military Company Wagner.

Die ehemalige deutsche Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer hatte im September 2021 den damals mutmasslichen Einsatz der russischen Söldner in Mali scharf kritisiert und ebenso wie Frankreich die deutsche Beteiligung am Ausbildungsprogramm EUTM sowie an der UN-Friedensmission MINUSMA infrage gestellt.

Aktuell sind etwa 1350 Bundeswehrsoldaten in Mali stationiert. Einen Abbruch der Bundeswehrmission in Mali lehnt die aktuelle deutsche Bundesverteidigungsministerin, Christine Lambrecht, klar ab: «Wir werden nicht weichen, so einfach machen wir es den Russen nicht. Moskau wird es nicht gelingen, über die Entsendung von Söldnern den Westen quasi automatisch überall dort zum Rück-

zug zu bewegen, wo Russland uns nicht sehen will», sagte Lambrecht Ende Januar 2022.

Die Wagner-Gruppe ist bekannt dafür, dass sie sich für ihre Söldner-Dienste auch mit Rohstoffen bezahlen lässt. In der Zentralafrikanischen Republik soll sie Zugang zu den Uran-, Diamanten- und Goldminen bekommen haben, als Teil eines offiziellen Abkommens zwischen deren Präsidenten und der russischen Regierung. In Mali gibt es noch grössere Goldminen.

Fazit

Nach aktuellem Stand will Frankreich seine Truppen ins Nachbarland Niger verlegen. Dort befindet sich bereits das Hauptquartier von Barkhane, im Niger haben die USA eine Drohnenbasis errichtet.

Eine Verlegung von französischen Truppen nach Niger könnte Mali schnell in noch einen grösseren Rückzugsraum für (noch mehr) Dschihadisten verwandeln. Die malischen Sicherheitskräfte sind trotz EU-Trainings bei weitem nicht in der Lage,

den Norden des Landes und das ebenfalls instabile Zentrum zu kontrollieren.

Auch ein paar Hundert russische Söldner werden hier kurzfristig nicht die Wende bringen. «Ein Einsatz ohne Präsenz in Mali macht militärisch keinen Sinn. Man muss im ganzen Sahel aktiv sein oder kann es gleich ganz sein lassen», zitiert Ulf Laessing einen Militärexperte in der Region.

«Das wissen auch die französischen Militärs in Mali, die den Elysee vor einem Abzug warnen. Sie finden aber bei Macron, der im Wahlkampf steckt, kein Gehör.»

Ohne Frankreichs Intervention würde es den Staat Mali heute vielleicht nicht mehr geben. Vielleicht würde an seiner Stelle eine Art Kalifat mitten in Westafrika stehen. Doch nach dem Sieg von Serval verschlechterte sich die Sicherheitslage in Mali schnell wieder.

Die Bedrohung durch Dschihadisten breitete sich vom Norden ins Zentrum des Landes aus, entzündete alte Konflikte von Neuem und schwappte bis in die Nachbarländer Burkina Faso, Niger und an den Golf von Guinea über.

Der Sahel ist eine Zone scheiternder Staaten. Assimi Goita, 43-jähriger Oberst der malischen Streitkräfte und aktuell Staatspräsident, wandte sich zuletzt immer stärker Russland zu.

Der russische Präsident Putin setzt in Afrika seine hybride Kriegsführung fort, um zu destabilisieren und um Einfluss-sphären zu sichern. +



Bild: Irish Defense Forces

Die EU könnte ihre Aktivitäten in Mali wie bisher fortsetzen oder ebenfalls die dort stationierten Soldaten abziehen.